

Dresdner Volkszeitung

Postkassentel.: Dresden
Nr. 1268, Ruben & Comp.

Organ für das werktätige Volk

Postkonten: Sächsische Staatsbank,
Dresden, Bank d. Arbeiter, Eng-
hellen u. Pörschke, 1918, Dresden,
Gebrüder Arnhold, Dresden

Dieses Blatt enthält die amtlichen Bekanntmachungen der Amtshauptmannschaft Dresden

Bei Eintritt von Änderungen irgendwelcher Art, sei es durch oder ohne Einfluß bösserer Gesellen, hat der Verleger der Dresdner Volkszeitung keinen Anspruch auf Rückvergütung des Bezugspreises oder auf Rücklieferung der Zeitung

Wiederdruck mit der wöchentlichen Unterhaltungsbeilage „Veben, Wäffen, Musik“, außerdem „Volk und Zeit“ monatlich 1,50 M., zu-
sätzlich 40 Pf. Prämienloos, Volkspreis 1,50 M., zusätzl. Volk- u. Sa-
hrungsgeb. 54 Pf. Telemamm-Abnehmer: Dresdner Volkszeitung

Schriftleitung: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261. Sprech-
stunde nur nachmittags von 12 bis 1 Uhr
Geschäftsstelle: Wettinerplatz 10, Fernsprecher Nr. 25 261 u. 19 707,
Geschäftszeit von früh 7 Uhr bis 5 Uhr nachmittags

Abdruckpreis: Die 80 mm breite Sonderzeile 25 Pf., die
80 mm breite Reklamazeile 2 M., für ansonsten 40 Pf. u. 2,50 M.,
abhängig von der Länge des Textes, für die ersten 10 Zeilen, u.
Wiederdruck 20 Pf. netto. Für die ersten 10 Zeilen, 10 Pf.

Nr. 120

Dresden, Mittwoch, den 25. Mai 1932

43. Jahrgang

Gericht über Großenhain

Sozialdemokratische Kritik im Landtag - Justizminister schweigt über Schreckensurteil

KB. Dresden, 24. Mai 1932.

„Politik im Gerichtssaal“ so bezeichnete bei der letzten Justizdebatte im Sächsischen Landtag der Führer der Deutschen Volkspartei, Professor Widmann, die Zustände, die sich in der deutschen Rechtsprechung entwickelt haben. Und er fügte hinzu, daß in dieser Tatsache eine außerordentlich schwere Gefahr liege. Diese vorsichtige Kritik eines bürgerlichen Politikers, dessen Partei auf das engste mit der sächsischen Regierung verbunden ist, hat schneller, als man dachte, eine furchtbare Beleuchtung durch das Großenhainer Urteil erfahren.

Die überfüllten Tribünen bewiesen, wie richtig es war, daß die sozialdemokratische Fraktion dieses ungeheuerlichen Landtagsurteils vor das Forum des Landtags zog. Im Volk herrscht eine leidenschaftliche Empörung über diesen Richterspruch, der die Angegriffenen zu Angeklagten machte und Mares Recht in schreiendes Unrecht verwandelte. Der sozialdemokratische Redner, Genosse Edel, der sich in seinen wirkungsvollen Ausführungen zum Sprachrohr dieser Empörung machte, zeigte noch einmal die Tragik dieses Falles auf, die darin liegt, daß friedliche Demonstrationen, wenn sie sich nicht wehrlos von nationalsozialistischen Hlegeln niederschlagen lassen, in das Netz der Paragraphen geraten und dann von

Richtern, die jedes Verständnis für die Situation vermissen lassen, aus der heraus die Zusammenstöße erwachsen sind, zu schweren Zuchthausstrafen verurteilt wurden.

Die Ungeheuerlichkeit dieses Urteils wurde reiflos klar, als der Genosse Reu die prozessualen Verläufe unter die Lupe nahm und die skandalöse Einschränkung der Verteidigung der angeklagten Reichsbannerleute mit einwandfreiem Beweismaterial belegte. Der Anwalt der Angeklagten ist vom Staatsanwalt geradezu wie ein Bittsteller behandelt worden. Das primitivste Recht der Angeklagten, durch ihren Verteidiger die Akten einsehen zu lassen, damit er die Aussagen der Belastungszeugen kennenlernt und demgemäß seine Anträge auf Ladung der Entlastungszeugen stellen kann, ist in diesem Prozeß fast völlig illusorisch gemacht worden; in einem Prozeß, der nicht weniger als 22 Zeugen aufwies. Ja, der Staatsanwalt hat sogar Entlastungszeugen, die sich freiwillig angeboten hatten, aus dem Prozeß ausgeschaltet, hat den Grundsatz, daß der Staatsanwalt nicht nur die belastenden Momente erforschen, sondern auch zur Entlastung der Angeklagten beitragen müsse, mit der Sand beiseite geschoben. Was Genosse Reu dann noch über die „Objektivität“ eines in diesem Prozeß tätig gewesenem Schnellrichters sagte, das brachte den

Beweis dafür, wie im Großenhainer Fall „Politik im Gerichtssaal“ gemacht worden ist

Es versteht sich am Rande, daß der nationalsozialistische Redner Meyer gegen das unerhörte Urteil nichts einzuwenden hatte, daß er darüber hinaus sogar für den Justizminister noch eine Lobrede brachte. Aber die Vorgänge in Großenhain tunte er mit einem Salto mortale hinweg, er verlas nur eine Liste der angeblich im Gewerkschaftshaus gefundenen Waffen: einige Taschenmesser, eine Schreckschusspistole und ein Weill. Wenn man nach diesen Grunddaten das deutsche Volk nach Waffen unteruchen würde, dann gäbe es wahrscheinlich keine einzige Haushaltung, über der nicht das Tomatenschwert der Verteilung hänge. Wäre die Anwesenheit von Großenhain nicht so furchtbar ernst, dann könnten diese mit rollendem Pathos vorgetragenen Ausführungen der lödenden Lächerlichkeit preisgegeben werden. So aber sind sie der proteste Rahmen, in dem das tolle Urteil und damit auch das Schicksal der verurteilten Reichsbannerleute steht.

Um den blamablen Eindruck der Meberischen Rede zu verwischen, eilte ihm sein Parteifreund Studentkowsky zu Hilfe und wickelte das von Meyer abgehalbelte Garn über den „Deutschen Menschen“ noch etwas weiter ab. Meyer und Studentkowsky als Vertreter des bafentierten Deutschtums, wie soll da die Zukunft des deutschen Volkes aussehen, wenn diese Herrschaften einmal zur Macht gelangen würden.

Der Justizminister, der bei seinem parlamentarischen Auftreten in der letzten Sitzung, wo sein Ressort zur Diskussion stand, so jämmerlich Schiffbruch gelitten hat, verlegte sich diesmal auf das Schweigen. Er sagte nur einen Satz: Das Verfahren schwebt, und das Ministerium kann nicht eingreifen! Die Justizmaschine kann also weiterarbeiten, kann alle Rechte der Angeklagten in ihrem Betriebe zerlegen, kann alle Voraussetzungen einer objektiven Prozeßführung zerstören — der oberste Beamte der Justiz in Sachsen hat nichts dazu zu sagen. Er stützt sich auf die Scheinform der Rechtsordnung; vom Rechte, das mit uns geboren ist, weiß er kein Wort zu sagen.

So kriecht sich die Vertrauenskrise der Justiz immer tiefer, umfaßt immer weitere Kreise des Volkes und zerstört dadurch, indem sie die Grundzüge der Rechtspflege selbst aufhebt, auch den stärksten Weiler der bürgerlichen Gesellschaft. Das Urteil von Großenhain zeigt blühartig den brutalen Klassencharakter der heutigen Rechtsprechung und demonstriert leidenschaftlich die unbedingte Notwendigkeit einer Reform dieser Justiz an Haupt und Gliedern. Die Konsequenzen der Vertrauenskrise aber werden eines Tages von unübersehbarer Tragweite sein.

Vorstoß der Eisernen Front

„Rührt euch für Arbeitsbeschaffung!“

W. Hamburg, 24. Mai. (Eig. Drahtb.)

Mit elementarer Wucht sind in Hamburg die Arbeitermassen für die neue Aktion der Eisernen Front zur Arbeitsbeschaffung vorzustoßen. Unter der Parole: „Nicht Volk in Waffen, sondern Volk in Arbeit!“ fand in den größten Versammlungsräumen Hamburgs eine Kundgebung der Eisernen Front statt, die von mehr als 10 000 Mann besucht war. Unter den Teilnehmern war der Prozentsatz der jungen Arbeiter besonders stark. Karl Hölttermann (Führer des Reichsbanners) und Verbandsvorsitzender Schöffel riefen unter demonstrativem Weisfall aller Versammelten den Staat auf, sich jetzt endlich zu durchgreifenden Maßnahmen zu entschließen und seine ganze Kraft in den Dienst der Arbeitsbeschaffung zu stellen.

Hölttermann erinnerte daran, daß in Hamburg die erste Versammlung der Eisernen Front stattgefunden und dann die Bewegung sich mit elementarer Gewalt über das ganze Reich ausgebreitet habe.

Von Hamburg gehe heute abermals der Ruf in das Land, die gesamte Kraft der Arbeiterschaft einzusetzen für das Ziel: Eindämmung der Arbeitslosigkeit!

Die Eisernen Front sei nicht nur zur Wahlagitiation da. Mit ihrer ganzen Kraft müsse sie sich zum Kampf gegen die Arbeitslosigkeit stellen. Nicht: „Stillgestanden!“, sondern „Rührt euch!“ — laute ihr Kampftruf. Mit aller Energie müsse vor allem

der Kampf um die deutsche Jugend

aufgenommen werden, und dazu gehöre, daß die Arbeiterschaft sich jetzt auch positiv zum freiwilligen Arbeitsdienst bekenne.

Neben der Beschäftigung insbesondere für die heranwachsende Jugend — führte Hölttermann weiter aus — müsse

Sozialdemokratischer Wahlerfolg Nazis und Kommunisten bezieren

N. Domschdt, 24. Mai. (Eig. Drahtb.) In dem heftigen sächsischen Zwangsberg wurde der von der S.P.D. aufgestellte Bürgermeistkandidat mit 702 Stimmen wiedergewählt. Bei der Präsidentschaftswahl wurden für Gindenburg 475 Stimmen abgegeben, während die Gindenburg-Parteien zusammen bei der Landtagswahl 1931 etwa 300 Stimmen erhalten hatten. Der Kandidat erhielt 337 Stimmen gegen 604 bei der Reichspräsidentenwahl und 541 bei der Landtagswahl, der Kommunist 154 gegen 174 bzw. 266 Stimmen.

Die verschiedenen guten Wahlergebnisse bei Einzelwahlen lassen weitere Erfolge der Sozialdemokraten bei den für Sonntag, 19. Juni, anberaumten Landtagswahlen erhoffen.

jetzt auch das Problem der Versorgung der Dauererwerbslosen vom Staat entschieden angepaßt werden. Denn es sei eine Illusion, zu glauben, daß unter den gegebenen Wirtschaftsverhältnissen noch alle Erwerbslosen jemals wieder in Arbeit kommen würden. Die Eisernen Front erhebe an die Reichsregierung die Forderung, sich jetzt ihrer Pflicht gegenüber den leidenden Massen bewußt zu werden und auch den Sad der Reichsverfassung, daß Eigentum verpflichtet, zur Geltung zu bringen. Es gelte jetzt auch,

die Arbeitsdienstplicht der Produktionsmittel durchzuführen.

Die Ausführungen Hölttermanns fanden insbesondere bei den vielen tausend jungen Zuhörern stürmische Zustimmung.

Preußenparlament - Nazifasernenhof

Aus dem Preussischen Landtage wird uns geschrieben:

„John Minuten vorm Antreten ist — Antreten!“ An diese Kasernenhofblüte wurde erinnert, wer eine Viertelstunde vor Sitzungsbeginn die Wandelhalle des Preussischen Landtags betrat. Dieser erste, hochgewölbte Raum gleich am Dienstag einem Kasernenhof, auf dem eine neu ausgehobene Refruentenmannschaft zum erstenmal antritt. Zu einem dichten Klumpen gedrängt — man konnte auch an einen mit die Weisel gekochten Bienenschwarm denken — hielten sich dort 160 Mann muskulösen hakenrengeschmückten Volks. Militärgestalten einheitlichen Taps, diesmal allerdings nicht einheitlicher Uniform, wenn auch Schaffstiefel und Kniehojen vorherrschten.

Worauf warten sie? — Komische Frage: auf's Kommando! Endlich verkündet das Schnarren der Sirene den Sitzungsbeginn. Das Kommando ertönt, der Einmarsch kann sich vollziehen. Aber, ach, der Architekt dieses Hauses hat bei seiner Erbauung den künftigen Kasernenzweck des Landtags noch nicht gekannt: an der Enge der Türen zum Sitzungssaal scheitert der Masseneinmarsch. Wie ein Sturmangriff an unbewohnten Drabthindernissen, so verpufft die geplante militärische Parade im Engpaß der Porten.

Als der zweiundachtzigjährige Alterspräsident, General a. D. Litzmann (Nazis), auf dem Präsidentenstuhl erscheint, erheben sich die versammelten Hitler-Männer zu einer

„Heil“-Demonstration. Dann müssen sie sich artig verhalten, und das Theater geht an die Konkurrenz von der äußersten Linken über. Für einen Augenblick freilich bietet das Haus einen Schein von Einmütigkeit, als es sich zu Ehren der Opfer des jüngsten Bergwerksunglücks von den Plänen erhebt. Aber das ist bald vorbei. Bei jedem Satz wird der Alterspräsident von kommunistischen Zurufen — nicht gerade respektvoller Art — zugehelt. Der alte Knaben selber schenkt übrigens vor Provokationen auch nicht zurück. Hat er schon gleich beim Eintritt die „Heil“-Rufe seiner Fraktion mit Händstengrutz erwidert, so verliert er gleich zu Beginn seiner Rede eine politische Demonstration, indem er erklärt, daß sein Verfahren nach der bisherigen Geschäftsordnung keineswegs eine Anerkennung derselben für den neuen Landtag bedeute. (Deutscher Hinweis auf die Wahl des Ministerpräsidenten.) Im übrigen beruft Litzmann gemäß der Geschäftsordnung über Weisheit, darunter auch den Sozialdemokraten Bachel, und schlägt die Konstituierung des Aeltesten vor, der das Haus zustimmt.

Was dann folgt, ist übliches Geschäftsordnungstheater. Die Kommunisten Pled und Kaiser stellen unmögliche Demonstrationen an, deren selbstverständliche Ablehnung für sie der Vorwand ist, um „die Einheitsfront“ von den Sozialdemokraten bis zu den Nationalsozialisten“ zu konstruieren. Schade, daß der zwei Stunden vorher erschienene Angriff des Herrn Goebbels diesen

Frei schon vorweggenommen hat, indem er die „Einheitsfront vom Zentrum bis zu den Kommunisten“ verurteilt.

Zur Entschuldigung für die Kommunisten muß allerdings gesagt werden, daß gleich nach dem die Deutschen die Gelegenheit benutzten, um zu beweisen, daß sie in jüdischer Demagogie der Kommunisten Konfuzius zu machen gedenken.

Am Mittwoch wird die Wahl des Präsidenten und der Reichspräsidenten im Reichstag auf der Tagesordnung stehen. Eine Verständigung über die Wahl des Reichspräsidenten ist am Dienstagabend nicht erzielt.

Präsidentenwahl

D. Berlin, 24. Mai. (Fig. Bericht.) Die Wahl des Reichspräsidenten im Reichstag wird sich am Donnerstagabend nicht erzielen, übrigens werden deshalb voraussichtlich im ersten Wahlgang keine Stimmen, so daß auf keinen Fall ein Kandidat entfallen wird.

Die sozialdemokratische Fraktion abgeben, wird die sozialdemokratische Fraktion schwerlich auf diese Gründe treten können.

Der erste Schritt war ein - Rückzug

In der Erkenntnis einer schweren Niederlage hat die Nationalsozialistische Fraktion ihren Antrag auf den Reichspräsidentenwahltag zurückgezogen.

Der trostlose Arbeitsmarkt

Die Frühjahrsbelegung des Arbeitsmarktes in der ersten Maihälfte zeigt, wie aus dem neuen Bericht der Reichsanstalt hervorgeht, ein wenig erfreuliches Bild.

Die Abgänge aus der Arbeitslosenversicherung wurden am 15. Mai rund 140 000, in der Krisenperiode rund 1 633 000 Hauptunterstützungsbefugter gezählt.

Der Ernst dieses Arbeitsmarktberichtes kommt in seinen Zahlen deutlich zum Ausdruck. Wir haben auf dem Arbeitsmarkt eine völlige Stagnation.

haben sich die Herrschaften inzwischen ebenfalls haben abgesetzt, daß ihrem Antrag kein Erfolg beschieden sein würde.

Der Sinn des Antrages war, daß zur Wahl des Reichspräsidenten nicht die absolute Stimmenmehrheit erforderlich sein sollte, sondern nur die verhältnismäßige, so daß also bei einer Stichwahl der Nationalsozialisten mit Hilfe der Deutschen die Mehrheit der Reichspräsidenten gewählt werden könnte.

Präsidentenwahl in Württemberg

A. Stuttgart, 24. Mai. (Fig. Draht.) Die am Dienstag im Württembergischen Landtag verjagte Wahl eines Reichspräsidenten verlief negativ.

Anflug mit Auswärtigem Ausschuß

D. Berlin, 25. Mai. (Fig. Funk.) Der Auswärtige Ausschuß des Reichstags hat die am Dienstag vormittag in der Reichstagskammer abgehaltene Sitzung beendet.

Der Vorsitzende sprach zu dem Ausgang der Sitzung über die Auswärtigen Ausschüsse folgendes: „Die Resolutionen der Auswärtigen Ausschüsse des Reichstages sind immer mehr zum großen Anflug aus.“

teilen ihre Abstimmungen motivierten. So kann jede Partei in die Lage kommen, entweder ungerechte Vorwürfe auf sich zu laden oder in der Notwehr die Vertraulichkeit brechen zu müssen.

Daß das auf die Dauer so nicht weitergeht, entweder die Verhandlungen müssen öffentlich werden, oder aber auch die Reichskasse müssen vertraulich bleiben — es liegt denn, daß über die Zweckmäßigkeit ihrer Berufstätigkeit Einverständnis besteht.

Der nationalsozialistische Antrag über Danzig ist mit 11 gegen 10 Stimmen angenommen worden. Der Ausschuß hat aber 28 Mitglieder, also müssen sieben nicht mitgestimmt haben.

Die Reichsregierung steht vor der Wahl, ob sie nach dem Wunsche von 11 der 28 Ausschußmitglieder sich selber löschert.

machen soll, aber ob sie den Auswärtigen Ausschuß blamieren soll, indem sie sich um seinen Beschluß nicht kümmert.

Der Ausschuß aber sollte aus dieser Kritik lernen und mit dem Anflug der unsoliden Resolutionen aufhören.“

Rückertung zwiefel gezahlter Steuern

A. Der Steuerausschuss des Reichstags nahm den Antrag auf Wiederherstellung der Rückertungspflicht für zwiefel gezahlte Steuern an.

Hohenzollerns Ehrenwort

Strefemann ist es gewesen, der als Reichskanzler die Rückkehr des früheren Kronprinzen aus Holland, wohn er geflohen war, nach Deutschland durchgesetzt hat.

Das Kabinett hat ferner Kenntnis genommen von Ihrer Erklärung, daß Sie Ihren Wohnsitz in Oels nehmen werden, und weiter von der Erklärung betreffs Fernhaltens von politischer Betätigung.

Bei der Wahl des Reichspräsidenten hat nun der ehemalige Kronprinz seine ziemlich Zurückhaltung aufgegeben und die Parole für Hitler ausgegeben.

Reichskabinetts über diese Frage hat der damalige Reichsjustizminister Professor Radbruch bald darauf seine Niederschrift angefertigt, die Sollmann jetzt abdruckt. Sie lautet:

„Nachdem der Reichsminister des Innern, Sollmann, wiederholten Besuchen des Kronprinzen um die Erlaubnis zu

Nazis kürzen Beamtengehälter

Da Demagogen entlarven sich

A. Weidenburg-Stralitz, 25. Mai. (Fig. Funk.) Die Nazis haben einen großen Teil der letzten Wahlkämpfe mit Angriffen gegen die Reichsregierung wegen der Herabsetzung der Beamtengehälter bestritten.

Mit diesem Antrag haben die Nazi-Demagogen wieder einmal ihren wahren Charakter offenbaren und gezeigt, wie Theorie und Praxis bei ihnen ausfallen. Es gibt nichts, was sie in der Agitation nicht verprechen; hat sie dann ihre Demagogie zur Fäulnis gebracht, dann pflegen sie auf alle Verprechungen und Versprechungen zu humpeln in den Pfaden des so verhassten „Systems“.

Rgl. Hoheit erklären:



„Ich habe schwerwiegende Gründe gehabt!“

seiner Rückkehr seinen Widerspruch entgegengekehrt hatte, trug in den Tagen, in denen der Konflikt des Reichs mit Bayern auf seinem Höhepunkt war, in einer Kabinettbesprechung der Reichskanzler Stresemann erneut den Rückkehrwunsch des Kronprinzen bekräftigend vor. Er führte aus, die Familienverhältnisse des Kronprinzen machten seine Rückkehr unbedingt erforderlich. Verjage die Reichsregierung die Erlaubnis, so werde der Kronprinz ganz gewiss ohne Erlaubnis nach Deutschland zu kommen wissen und in Bayern Aufnahme, Unterkunft und politischen Anhang finden. Der Reichskanzler verlas aus einem Briefe des Kronprinzen die Forderung, sich im Falle der Erlaubnis seiner Rückkehr politischer Betätigung zu enthalten.

Das Kabinett Stresemann trat später zurück. Als Collmann nach seinem Rücktritt aus dem Kabinett von der Einreise des Kronprinzen Kenntnis erhielt, fragte er in der Reichskanzlei an, und es wurde ihm dort gesagt, man sei nicht minder überrascht, wie alle Welt, die Einreise sei erst für die Zeit um Weihnachten in Aussicht genommen gewesen. Bezeichnend höfenzollerisch wird die Affäre aber durch die jetzt...

nach Collmanns Veröffentlichung, vorliegende plötzliche Behauptung des Majors a. D. von Mülbner, des damaligen Adjutanten des Kronprinzen: Der ehemalige Kronprinz habe niemals eine derartige Erklärung abgegeben, wie sie im Vorwärts behauptet werde, und niemand habe auch auf einer derartigen Erklärung bestanden. Sotomohl die Niederschrift Rabdrucks wie der Brief Stresemanns bezeugen das Gegenteil. Es ist ausgeschlossen, daß Stresemann das Kabinett angelogen haben könnte; Stresemann war ein Ehrenmann. Außerdem wäre eine falsche Angabe Stresemanns sofort offenkundig geworden. Lieberdies befreit weder Mülbner noch der Kronprinz die Echtheit des Briefes Stresemanns an den Kronprinzen über die „Erklärung betreffs Fernhaltens von politischer Betätigung.“

So ist also erwiesen, daß der Höfenzoller, der „von der Vorhebung“ einmal zum Herrn von Deutschland bestimmt war (falls die Höfenzollern nicht ausgerückt wären und das deutsche Volk sie weiter geduldet hätte), sein Versprechen der Nichtmischung in die Politik gebrochen hat.

Herriot wird informiert

Besprechungen im Elisee

Wie uns aus Paris berichtet wird, empfing der Präsident der Republik am Dienstag nachmittags Lardieu, Blandin und Herriot zu der angekündigten Unterredung über die gegenwärtige Lage. Herriot war bereits 20 Minuten früher im Elisee erschienen und hatte eine kurze Vorbereitungsbesprechung mit Lardieu.

Nach Schluß der Aussprache, die über zwei Stunden dauerte, wurde vom Büro des Staatspräsidenten ein Kommuniqué ausgegeben, in dem es heißt, daß Lardieu und Blandin dem Präsidenten der Republik und Herriot die Grundlagen der außenpolitischen und finanziellen Probleme auseinandergesetzt und Herriot mitgeteilt haben, daß sie ihm am Mittwoch alle notwendigen Dokumente übergeben und für alle weiteren Auskünfte zu seiner Verfügung stehen würden. Herriot und Lardieu lehnten beim Verlassen des Elisees jede Erklärung ab.

Der Temps teilt ergänzend mit, daß Lardieu den zukünftigen Ministerpräsidenten Herriot vor allem das Reparations- und Abrüstungsproblem sowie das Donaubundprojekt auseinandergesetzt und daß Blandin dazu einige technische Erläuterungen gegeben habe. Im Anschluß daran hat Blandin Vortrag über die Kostenlage des Schatzamts, über das laufende Budget und das Budget für 1933 gehalten. Nach dem Brief Parisien ist auch über die Anleihe gesprochen worden, um die sich Vertreter Bolzens seit einiger Zeit in Paris zur Ueberwindung der Ultimatschwierig-

keiten bemühen. Es handelt sich um einen Betrag von 250 bis 300 Millionen Franken. In der Aussprache ist nach der genannten Zeitung die Frage aufgeworfen worden, ob das zurückgetretene Kabinett diese sehr dringliche Anleihe gewähren kann. Lardieu habe aber erklärt, daß ihm das als unmöglich erscheine, da die Regierung nur mit der Erledigung der laufenden Geschäfte beauftragt sei. Es werde also Aufgabe der neuen Regierung Herriot sein, über diese Anleihe zu entscheiden, gegen die, abgesehen von der sozialistischen Presse, auch einige radikale Zeitungen Stellung nehmen, da nach ihrer Ansicht Polen und den in gleicher Lage befindlichen ost- und mitteleuropäischen Ländern nur durch eine gemeinsame Aktion der Großmächte wirksam geholfen werden kann.

Am Dienstag abend hat Lardieu mit seinen Mitarbeitern die Dokumente vorbereitet, die Herriot übergeben werden sollen. Sie enthalten nach dem Matin u. a. einen Ueberblick über die privaten Unterhaltungen, die Lardieu in Genf mit den Vertretern verschiedener Regierungen hatte.

Die von nationalsozialistischer Seite verbreitete Meldung, daß sich verschiedene deutsche Politiker und Industrielle in Luxemburg mit Freunden Herriots treffen würden, um die Möglichkeit eines Abkommens über die Reparationen zu prüfen, wird von Herriot dementiert. Der Führer der Radikalen erklärte auf eine an ihn gerichtete Frage, daß er von dieser angeblichen Zusammenkunft nicht das geringste wisse.

Kirchenflucht in Klaggeßtan

M. Braunschweig, 24. Mai. (Fig. Drahtbr.) Im Lande Braunschweig, wo die „politischen Christen“ seit einhalb Jahren durch den Nazi-Minister Klaggeßtan regieren, ist die Kirchenaustrittsbewegung fortgesetzt im Wachsen begriffen. Nach einer Mitteilung der braunschweigischen Regierung sind im Jahre 1930 insgesamt 2783 und im Jahre 1931 weitere 2984, insgesamt also 5767 Personen, aus der Kirche ausgetreten. Ein erhebliches Verdienst daran fällt den nationalsozialistischen Pastoren des Landes Braunschweig zu. Ihre „Kammer Orgel“ belehrt die Gläubigen, was sie im „Dritten Reich“ zu erwarten haben. Die Gläubigen wollen aber nicht in die Falle...

Klaggeßtan maßregelt weiter

M. Braunschweig, 24. Mai. (Fig. Drahtbr.) Der Klaggeßtan-Minister hat gegen den sozialdemokratischen Ministerialbeamten Graf ein Disziplinarverfahren mit dem Ziel der Dienstentlassung angehängt. Graf wird vorgeworfen, in den Jahren 1928 und 1929 verschiedentlich das Diensttelefon benutzt zu haben. Er hatte aber von dem zuständigen Vordirektor für Gespräche, die er als sozialdemokratischer Stadtvorstandszweck führte, die Genehmigung. Graf gehört zu den wenigen sozialdemokratischen Beamten, die man bisher noch nicht entlassen, pensionieren oder maßregeln konnte. Er ist alter Frontsoldat (Kriegeneinsatz, 60 Prozent). Der „Dank des Vaterlandes“ wird von den Nationalsozialisten also in echt nazistischer Weise erstattet.

Politische Mörder

N. Darmstadt, 24. Mai. (Fig. Drahtbr.) Der SA-Führer Otto Stier, der vor einiger Zeit zwei Kommunisten erschossen hat, ohne entsprechend verurteilt zu werden, ist in der Nacht zum Dienstag vom Schicksal ereilt worden. Stier fuhr mit einem Motorrad, mit einer Beisitzerin, mit solcher Geschwindigkeit auf einen vorchriftsmäßig fahrenden Bauernwagen auf, daß Motorrad und Wagen in Trümmer gingen. Die Mitfahrerin war sofort tot. Stier und der Führer des Bauernwagens erlitten schwere Schädelerkennungen. Stier, dem der Unterhiefer und ein Auge herausgerissen waren, ist bald nach seiner Einlieferung ins Krankenhaus gestorben.

R. Bochum, 24. Mai. (Fig. Drahtbr.) Das Schwurgericht Bochum beurteilte den Kommunisten van't Ende wegen Totschlags in Tateinheit mit Raubhandel zu 12 Jahren 8 Monaten Zuchthaus und 5 Jahren Ehrverlust. Der Angeklagte hat im Oktober des vergangenen Jahres einen Nationalsozialisten erschossen.

Bernunft bei der N.D.-Führung?

D. Berlin, 25. Mai. (Fig. Funk.) Das B. L. meldet, daß der Abgeordnete Heinz Neumann, eines der einflussreichsten Mitglieder des Zentralkomitees der N.D., fallgestellt worden ist.

Das Tageblatt bemerkt dazu: „Wenn Neumann jetzt seiner einflussreichen Stellung enthoben worden ist, so läßt das wohl den Schluß zu, daß sich auch die leitenden Köpfe der Dritten Internationale davon überzeugen konnten, daß der von ihr verfolgte Kurs der N.D. und ihrer Anhängerin nicht innerhalb der Grenzen der Parteitaktik eine gewisse Schwärzung vollzogen werden soll.“

Warten wir ab.

Die Notverordnungen Ströden. Im Haushaltsausschuß des Reichstags wurden am Dienstag sämtliche Entwürfe auf Aufhebung der seit 1930 erlassenen Notverordnungen mit 18 gegen 17 Stimmen abgelehnt.

Forderungen der amerikanischen Genossen

U. New York, 25. Mai. (Fig. Funk.) Auf dem in Milwaukee abgehaltenen Parteitag der amerikanischen Sozialisten wurde ein Wahlprogramm angenommen, das außer weitgehenden politischen, wirtschaftlichen und sozialen Forderungen u. a. die Forderung nach Bewilligung von zehn Milliarden Dollar durch den Bundeslenat enthält. Von diesem Kredit sollen fünf Milliarden für die Arbeitslosenunterstützung, die restlichen fünf für Notstandsarbeiten verausgabt werden. Außerdem forderte der Kongreß die Streichung aller Kriegsschulden unter der Bedingung, daß die Gelder nicht für Rüstungszwecke verwendet werden.

Die Partei nahm schließlich nach lebhafter Debatte Entschlüsseungen zugunsten einer engen Zusammenarbeit mit dem amerikanischen Gewerkschaftsbund und für den Widerruf der Prohibitionsgehegung an.

Hillquith wurde als Parteivorsitzender wiedergewählt.

Kommunisten besitzen französische Geheimakten

Paris, 24. Mai. Nach einer Meldung des Matin ist die Polizei in den Besitz einer Aktenmappe geraten, die ein Kommunist namens Gauthier auf der Reise von Paris nach St. Nazaire verloren hat. In der Mappe wurde eine Anzahl geheimer Dokumente, die die nationale Verteidigung betreffen, so vor allem Material über die Tätigkeit gewisser Werften, gefunden. Gegen Gauthier, dessen Aufenthaltsort unbekannt ist, ist Haftbefehl erlassen worden.

Letzte Nachrichten

Das Gemekel in Waltershausen vor dem Landtag

U. Weimar, 25. Mai. (Fig. Funk.) Der Reichstagsrat des Thüringer Landtags beschloß auf Antrag der Sozialdemokratisches Parlament am Sonnabend vormittag nach Weimar einzuberufen. Als einziger Punkt steht auf der Tagesordnung die Besprechung der blutigen Vorgänge in Waltershausen.

Oesterreich vor einem Moratorium

A. Wien, 25. Mai. (Fig. Funk.) Die neue Regierung Oesterreich wird sich am Freitag dem Parlament vorstellen. Man erwartet, daß in ihrem Regierungsprogramm ein Votum enthalten ist, nach dem die Oesterreichische Regierung ein Moratorium erklärt, und damit die Einstellung des Zinseszinses für die Regierungsschulden angehtündigt wird.

Arbeitsvermittlung nach dem Auslande

Dresden, 25. Mai. Das sächsische Wirtschaftsministerium macht darauf aufmerksam, daß die Anwerbung und Vermittlung von Arbeitnehmern nach dem Auslande einer besonderen Genehmigung gemäß der Verordnung über Anwerbung und Vermittlung von Arbeitnehmern nach dem Auslande bedarf. Die unbefugte Anwerbung und Vermittlung wird nach den Bestimmungen des Gesetzes über Arbeitsvermittlung und Arbeitslosenversicherung bestraft.

Schornsteinfeger tödlich verunglückt

Mittdau, 25. Mai. (E. M.) In Petershagen an der Ostbahn glitt ein 54jähriger Schornsteinfeger auf einem Dampfbad aus und stürzte in die Tiefe. Er erlitt einen Schädelbruch, an dessen Folgen er noch vor Eintreffen des Krankentragens starb.

Nach dem Ausweis der Reichsbank vom 23. Mai 1932 hat sich in der verflochtenen Banknote die gesamte Kapitalanlage der Bank in Reichsmark und Schilling, Lombarden und Effekten um 228,4 Millionen Reichsmark auf 225,6 Millionen Reichsmark verringert. In Reichsbanknoten und Rentenbanknoten zusammen sind 101,6 Millionen Reichsmark in die Kassen der Reichsbank zurückgeflohen. Die Bestände an Gold und bedienungsfähigen Devisen haben sich um 0,2 Millionen Reichsmark auf 99,9 Millionen Reichsmark erhöht. Die Deckung der Noten durch Gold und bedienungsfähige Devisen beträgt 26,5 Prozent gegen 25,8 Prozent in der Vorwoche.

Berliner Produktentwürfe vom 24. Mai

23. 5.		24. 5.	
(ab märkische Station in Mark)		(ab märkische Station in Mark)	
Weizen	271-273 268-270	Weizenmehl	82,50-86,00 82,25-85,75
Roggen	199-201	Roggenmehl	75,80-77,75 75,75-77,70
Gerste	180-183 180-183	Weizenkleie	11,25 11,75 11,25-11,75
Auflage u. In-		Roggenkleie	9,50-10,00 9,50-10,00
dustrie	178-185 178-180	Handelbrüderliche Vieztungsgesellschaft am 25. Mai	
Dalerg.	183-187 182-186	bis 209 (271-270), September 223 1/2 - 224 1/2, (220-224 1/2), (Noggen Mai -), Juli 185 Gelb (187-188 1/2), September 179-179 1/2 (180 1/2 - 180 1/2), - Sofer Mai 174 (173 1/2 - 173 1/2), Juli 178 Brief (177-178 1/2), September 151 (152 1/2).	

Wasserstände der Eger, Elbe und Moldau

24. 5.		25. 5.	
Wasserstand	24,5 25,5	Wasserstand	24,5 25,5
Moldau, Rautau	+ 3 + 5	Elbe, Vermit	+ 3 + 10
Waldau, Moldau	+ 2 + 4	Vermit	+ 5 + 10
Eger, Rautau	+ 2 + 4	Moldau	+ 5 + 10
Elbe, Rautau	+ 2 + 4	Elbe	+ 10 + 15
Elbe, Rautau	+ 2 + 4	Dresden	+ 12 + 18

Wettervorhersage für den 26. Mai

Zeltweise aufziehende Wolke aus West bis Nord. Meist trüb. Östlich Nebel. Ueber Temperaturrückgang. Zeitweiliche Niederschläge.

Dresdner Kalender

Theater am 26. Mai

Opernhaus (20) In der 1. Vorstellung: Die Schöne und das Biest. In der 2. Vorstellung: Die Schöne und das Biest. In der 3. Vorstellung: Die Schöne und das Biest.

Die Komödie (20.15) Der Mann mit den großen Schuhen. In der 1. Vorstellung: Der Mann mit den großen Schuhen. In der 2. Vorstellung: Der Mann mit den großen Schuhen.

Opernhaus (20) Die Schöne und das Biest. In der 1. Vorstellung: Die Schöne und das Biest. In der 2. Vorstellung: Die Schöne und das Biest.

Die Komödie (20.15) Der Mann mit den großen Schuhen. In der 1. Vorstellung: Der Mann mit den großen Schuhen. In der 2. Vorstellung: Der Mann mit den großen Schuhen.

Ozeanflüge 'Mai 1932



Dresdner Chronik

Stacheldraht

ph. Ermuntert durch das schöne Wetter, tummelt sich eine Schar Kinder im Freien. Was könnte gesünder sein? Sie spielen, indem sie sich der großen Suggestion dieses Sportes nicht entziehen können — Fußball. Das „Tor“ wird durch zwei Klagen markiert, die auf der Erde liegen. Ober besser auf dem Rasen. Denn sie spielen auf einem alten, mit spärlicher Grasnarbe bedeckten Baugrundstück. Nicht daneben befindet sich noch ein solches, das von einem morschen, verwitterten Latzengrün umgrenzt wird.

Daß der Schuß war gut. Aber der Ball lag drüben. Einer der Jungen klettert, um die erzwungene Spielpause nach Möglichkeit abzukürzen, hastig hinüber.

„Ja!“
„Na, was ist denn?“
„Dieser verfluchte Stacheldraht!“
„Zeig mal. — Ach, so 'n kleiner Nix. Spud drauf. Besser, wie in'n Arz. De Haut heilt von selber wieder zu.“
Weiter geht's. Im Eifer des Spieles ist der leise Schmerz bald unterdrückt und der Nix vergessen.

Am Abend klagt der Junge über Schmerzen im Arm. Die Eltern lassen sich die kleine Wunde zeigen. „Ja, was ist denn das! Da geht ja ein roter Streifen bis zum Ellbogen, nein, schon bis zur Schulter hinauf. Schnell, zum Arzt!“

Wenige Tage später wurde dem Jungen der rechte Arm amputiert. Leider war es zu spät. Drei Tage darauf starb er an Blutvergiftung. Tot. —

„Geschicht euch Kaufungen recht. Warum klettert ihr über Bäume hinweg. Bäume sind etwas Begehrtes. Wer sie unbedacht überfliegt, muß damit rechnen, mit dem Tode bestraft zu werden, in milderer Fällen einen Arm abgehauen zu werden.“

Nun, die Geschichte hat sich nicht so abgepielt, wie sie eben erzählt wurde. Aber — sie hätte sich mit großer Wahrscheinlichkeit so abspielen können. Ich kam hinzu, schiedte den Jungen nach einem Blick auf den die verrosteten Stacheldraht mit der Weisung nach Hause, er solle die Wunde logisch auswachen lassen und den Eltern sagen, wodurch sie verursacht worden sei. Trotzdem hat der Junge vierzehn Tage damit zugebracht.

Die Worte „Geschicht euch Kaufungen recht...“ sind natürlich auch nicht gefallen. Kein Mensch wäre so fühllos gemein, sie auszusprechen. Und dennoch dürfen sie jedem untergeordnet werden, der seinen Landbesitz mit Stacheldraht umspannt. Seine Absicht ist, den fremden Eindringling abzuwehren. Rast dieser sich aber, wie der Junge, der seinen Wall wiederhaben möchte, nicht abhören, nun, so mag er sich dabei die Pulsdornen aufreizen.

Nein, nein, diese mögliche und beabsichtigte Strafe steht in keinem Verhältnis zu dem Vergehen. Sie ist bei weitem zu hart. Selbst wenn es sich nicht um einen Wall, sondern um einen Apfel oder ein paar Beeren handelt — und welcher Junge hätte nicht schon in Nachbars Garten danach geangelt —, ist die Strafe noch viel zu hart.

Stacheldraht zog man, um das Gegenteil von „einsteigen“ zu verhindern, um die Befangenenloger. Stacheldrahtverhörer legte man vor die Schützengräben. Hier aber, in der friedlichen Heimat, braucht man, um Vorgangsbüchle oder blühende Gärten einzufriedigen, keinen Stacheldraht. Aber verrosteter Stacheldraht wirkt wie ein Fremdkörper in unserer Kultur. Man möchte seine Anwendung in eine Zeit verlegen, wo Söldner noch mit verrosteten Helmbarden aufeinander losstiegen. Stacheldraht ist das schneidendste Symbol heilig gesprochenen Privateigentums. Und schließt er es wirklich? Man sollte doch wissen, daß sich kein einziger Dieb, der es auf einen bestimmten Garten abgesehen hat, vom Stacheldraht abhalten läßt — wenn eine Vorwandlung, die den ganzen Spud unwirksam macht, 50 Pf. kostet.

Hört mit dem Stacheldraht! Und die Gärten sehen auch für die, die dein sind, schöner aus.

Krach bei den Hausbesitzern

Wie jetzt bekannt wird, sind im Verband Sächsischer Haus- und Grundbesitzervereine Differenzen ausgebrochen, die dazu führten, daß der Vorsitzende, Rechtsanwalt Kahlmann, aus dem Dresdner Verein ausgetreten ist und einen neuen Dresdner Hausbesitzerverein gegründet hat, den er ins Vereinsregister eintragen ließ. Als Zweck des neuen Vereins werden die Beteiligung an den Wahlen durch eigene Kandidatenlisten und die Gründung einer gemeinschaftlichen Dresdner Hausbesitzerbank bezeichnet. Zwischen Herrn Paul, zur Zeit noch dienstlicher Stadterordneter und Hausbesitzervertreter, und dem früheren langjährigen Stadterordnaten Hans Kahlmann ist es also zu einem regelrechten Krach gekommen.

Ein Film wird ausgepiffen — weil er zu gut ist!

nl. Die Lichtspiele Freiburger Platz zeigten gestern zum erstenmal den Stummfilm „Kagga in St. Pauli“, dessen Verfasser Werner Hochbaum selbst Regie geführt hat, gefangenommen vom selbstgewählten Stoff, alle Effekte selbst herbeizuführen, von dem Wunsch befiessen, sein Stück Hamburg an Licht zu holen, das Hafenviertel St. Pauli mit Klotzengasse, Dirmenquartieren, mit elenden Arbeiterwohnungen und gleichermassen elenden, doch fütterbedürftigen Vergnügungshäusern. Das Einzelschicksal der Handlung bildet Episoden. Der sämliche Junge und sein Damschmiedel träumen eine Nacht lang den Traum, in die Welt, hinein in irgendein buntes Nirgendwo. Aber zeh sie dazu kommen, auch nur den Fuß aus der nächtlichen Kneipe zu setzen, wandert er ins Gefängnis, sie zurück in ihren Dirmenalltag voller Leberdruß und Ekel. Im Morgengrauen aber klopfen harte Tritte das Pflaster. Arbeiterkolonnen rücken aus, ein schwarzer erster Gang von der Rot der Millionen bedeckt die Bilder der Verkommenheit, gleichzeitig die Tür zu einer neuen Welt aufstreichend: dort hin wendet erute Träume, dort wird die Zukunft der Entschieden entschieden, nicht in irgendeinem Traumreich jenseits ertur Welt!

Wolfganga Hilzer, dem solche Rollen besonders gut eignen, spielt einen armen, sentimental, vom Leben gepöfalten Arbeiterknecht, dem auch noch zu allem Übermaß das Mädel weggeschmüpft wird. Gina Faidenbergs leicht der Dirmen menschlich milde, etwas verängstete, etwas verächtliche Buge, indes Friedrich Gnash mit seinem schwarzen Jungen nicht viel anfangen weiß. Der Film bringt eine hübsche schoner Farben- und Stadlaufnahmen. Gewiß, er hat auch Mängel. Die Zustandsbeschreibung geht allzusehr in die Breite, viele der unzähligen Lieber-

schreibungen sind danebengeglüht — aber gestern nachmittags geschah es, daß auch in dem kritischsten, urteilsfähigsten Betrachter alle Sympathien für den ernst gemeinten und in einer Zeit der Hintoppverachtung hochachtungsvollen Filmversuch mobil gemacht wurden. Die Zuschauer — keine Kleinbürger etwa, sondern, voller Scham sei es gesagt, Proletarier — begannen gegen Ende der Vorführung ein schrilles Pfeifkonzert, setzten das Getöse auf der Straße fort, belagerten den Kassenraum, verlangten ihr Eintrittsgeld zurück, lobten, brüllten und gebärdeten sich wie sonst gewöhnlich der Rastlos. Nicht einer sprang auf, um ihnen zu zureufen: „Was wollt ihr eigentlich? Seid ihr vom üblichen Dupenduldsch schon so verlehrt, daß ihr den wirklichen Mut auf der Reimwand, daß ihr die Wahrheit nicht vertragen könnt, die Wahrheit, die doch gerade euch angeht?“ Niemand fragte: „Dabt ihr jemals gepiffen, wenn im Film der Graf das Arbeiterkind, der Millionärsohn die Angestellte seines Vaters, die Fürstin den armen, aber labdudeln Gabelnichts heiratete? Dabt ihr jemals gepiffen, wenn ihr am laufenden Band besäuwibelt, eingelullt und verhätschelt wurdet? Nein! Da habt ihr brav eute Sessel gedrückt und den süßen Seim in euch geschürzt wie Himbeerwoffel! Die aber, die euch vom Klisch erlösen wollen —, die pfeift ihr aus!“

Keiner sprach so, und hätte es einer versucht, er wäre wohl kaum über den ersten Satz hinausgekommen. Witten unter den Straßelern aber, selbst schimpfend, selbst keifend, befanden sich — neben allerlei Unterweltsgestalten — auffallend viele Kommunisten. Holz mit Hammer und Sichel gezieret. So wenig hat diese Partei ihre Anhänger geistig erfährt, so wenig hat sie ihnen die Fähigkeit verliehen, Spreu vom Weizen zu sondern! Darf es da wundernehmen, wenn solche Geisteswesen in Scharen zum Paktenszug hinüberverziehen?

Der Film wird trotz dem Skandal auch in den nächsten Tagen gezeigt werden. Allen, die sich ein eigenes Urteil zutrauen, sei der Besuch empfohlen.

Einzeltheater: Skandal in der Parkstraße

Das ist ganz und gar ein Sommer-Unterhaltungsfilm jener vom Publikumserfolg gelegenen Art, bei der es auf nichts weiter ankommt, als daß es ohne Beforgnis um die geringste Wahrscheinlichkeit und mit einem „Ende gut, alles gut“ toll und lustig ausgeht. So ist auch gar nicht der leiseste Versuch gemacht, die Abenteuer dieses Schürzenjägers etwa zu einer heiteren Satire zu vertiefen, zu der z. B. die blinde Müdigkeit, die auch schlimmeren Detailschwandern die Opfer treibt, hätte Stoff geben können. Am ersten Hintergrund klopft diese Schwanthandlung fröhlich wieder einem Happy end zu, bei dem jedes Knebel glücklich einen braven Mann umhüllt. Ein vielköpfiges Entschle unter der Regie Franz Wenzlers schart sich um die Hauptdarsteller Fritz Stampfer und Kamilla Spiro. In Nebenrollen fallen wie immer Senta Söneland und Rosa Valetti auf.

Bogarniks Verurteilung verworfen

Das Reichsgericht bestätigt das Todesurteil

Das Reichsgericht verwarf am Dienstag die Revision des 37 Jahre alten, aus Jugoslawien stammenden landwirtschaftlichen Arbeiters Ottomar Bogarnik, der am 22. Mai v. J. vom Schwurgericht Dresden wegen Mordes zum Tode und wegen verurteilten Mordes und unbefugten Waffenbesitzes zu 5 Jahren 2 Monaten Zuchthaus sowie zum dauernden Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte verurteilt worden war. Bogarnik, der von 1913 bis 1925 bei der französischen Fremdenlegation war, hatte am 4. Februar im Hausflur des Grundstücks George-Währ-Straße 4 in Dresden den 40jährigen Kaufmann Richard Kriebel erschossen und seine Begleiterin, die 88 Jahre alte Hausangestellte Carba, durch einen Schuß in den Hals schwer verletzt. Bogarnik hatte geltend gemacht, daß ihm im Augenblick der Tat, entgegen der Annahme des Schwurgerichts, die Ueberlegung gefehlt habe. Er habe das treulose Verhalten Kriebels gegenüber seiner erst kurz zuvor von ihm geschiedenen Ehefrau, einer alten Jugendfreundin, rächen wollen. Demgegenüber hielt sich der erkennende Senat an die einmal getroffenen Feststellungen, nämlich daß Bogarnik die Tat bereits längere Zeit geplant und mit Ueberlegung ausgeführt habe, wenn ihm auch nicht zu widerlegen sei, daß er aus Mitleid mit Frau Kriebel gehandelt habe.

Das anstößige „Waterunser“

Auf den Gotteslästerungsparagrafen stützte sich eine Anklage, die vor dem 8. Gemeinsamen Schöffengericht Dresden gegen eine Schweizerhefeproduzentin aus Pirna erhoben wurde. Die Frau hatte im Verlauf eines am 28. Januar in einem Pirnaer Gasthof von der Frauengruppe der A. D. veranstalteten öffentlichen Unterhaltungsbands Fettel feilgeboten, die mit Schreibmaschine verfertigt waren und ein sogenanntes „Waterunser der Erwerbslosen“ enthielten. Es handelte sich in diesem Waterunser um eine längere, satirisch sein sollende, im ganzen aber sicherlich geschmacklose Reimfolge. Das Poem kostete zwei Pfennig, hat jedoch nur geringen Absatz gefunden. Einer der Abnehmer war der in die Veranstaltung entsandte Polizeibeamte. Er konnte den unendlich gedruckten Fettel erst in der Woche lesen, nahm an dem Inhalt Anstoß und legte das Erzeugnis seinem Bericht bei.

Nun war Frau K. beschuldigt, durch die Verbreitung der Druckerei eine kirchliche Einrichtung, eben das Waterunser, beschimpft zu haben. Die Angeklagte hat das bestimmt in Abrede gestellt. Sie gab an, daß sie jene Fettel während der Veranstaltung von einem ihr unbekanntem jungen Mann zum Vertrieb erhalten und den Text nicht selbst gesehen habe. Er sei ihr erst bei einer späteren Gelegenheit bekannt geworden. Diese Angabe wurde vom Vorsitzenden sehr skeptisch aufgenommen, und es mangelte nicht an Vorhalten. Sie konnte indes wohl hart angezweifelt, nicht aber widerlegt werden. Ganz bei sollte Frau K. dennoch nicht aus der Affäre kommen. Es gab da noch den § 21 des Preßgesetzes, der diejenigen bedroht, die eine Druckerei strafbaren Inhaltes herstellen oder verbreiten, und nach diesem Paragraphen wurde die Angeklagte unter Annahme einer fahrlässigen Verbreitung zu 15 M. Strafe verurteilt.

Nachspiel einer Tumultversammlung

Am 13. Mai veranstalteten die Kommunisten in Donath's Neuer Welt in Tolkewitz eine öffentliche Versammlung, in der ein früheres Mitglied der K. D. P., Oberleutnant a. D. Friedrich Bauk, als Redner aufzutreten hatte und zu deren Besuch ausdrücklich ein Führer der Nazis eingeladen worden war. Die kommunistischen Teilnehmer stellten die Minderheit dar, rund zwei Drittel der erschienenen entpuppten sich als Dakenkreuzler. Die Versammlung nahm den zu erwartenden stürmischen Verlauf. Der Redner bekam gleich zu Beginn lautharthe Zwischenrufe zu hören, und er wurde von den Nazis auch sonst oft unterbrochen. Was die Dakenkreuzler in dieser Hinsicht zu leisten vermögen, das hat ja inzwischen auch die Schöfer-Versammlung in Coschbaude gezeigt. Jedenfalls nahm die Veranstaltung insofern ein trauriges Ende, als bei der Auflösung vor einem Nebenausgang ein Tumult entstand und Stühle zum Schlagen oder Werfen erhoben wurden. Die eingreifende Polizei nahm bei dieser Gelegenheit zwei von den etwa sechs oder sieben mit Stühlen danksprechenden Leuten fest. Es waren zwei Kommunisten.

Am Dienstag fanden sie als die Arbeiter Erich Hauke und Kurt Banke vor dem Dresdner Schnellgericht. Hauke ist nicht ganz 20 Jahre alt, Banke um vier Jahre älter. Ersterer wurde erst kürzlich, und zwar am 19. April, wegen schweren Landfriedensbruchs zu sieben Monaten Gefängnis verurteilt. Das Urteil erlangte inzwischen Rechtskraft. Jetzt wurde er wie der Mitangeklagte des schweren Landfriedensbruchs in Verbindung mit gefährlicher Körperverletzung, Waffenmißbrauch und Widerstand beschuldigt.

Für die Verhandlung waren eine Reihe Zeugen geladen. Das Gericht, dem Amtsgerichtsdirektor Dr. Koch vorsah, hielt schließlich nicht für erwiesen, daß ein Landfriedensbruch vorzuliegen hatte. Es sah ferner den Schuldbeweis für die gemeinsame Körperverletzung als nicht voll geführt an, verurteilte aber die Angeklagten wegen Widerstandes in Verbindung mit Waffenmißbrauch nach der Verordnung vom 28. März 1931. Wegen Hauke wurde unter Zurückrechnung der ermittelten Gefängnisstrafe von sieben Monaten auf ein Jahr, gegen Banke auf vier Monate Gefängnis erkannt. Den Waffenmißbrauch sah man in dem Erheben von Stühlen.

g. Steinmassen lösen sich vom Collberg. Infolge des andauernden Regens lösten sich heute vormittag gegen 8 Uhr von dem an der Vorklärter Straße gelegenen Collberg größere Steinmassen und stürzten auf die Straße. Der gesamte Verkehr wurde dadurch unterbrochen. Die Aufräumarbeiten sind zur Zeit der Berichterstatterung noch im Gange.

Arbeitslose Gärtner schaffen eine Gartenanlage

Ein Freizeitkursus im Dienste der Allgemeinheit

Zu den Berufsgruppen, die außerordentlich stark unter der Wirtschaftskrise leiden, gehören die Gärtner. Das war für die Reichsstadtgruppe Gärtnerei, Park und Friedhof im Gesamtverband, Ortsverwaltung Dresden, der Anlaß, neben der schon seit Jahren eifrig betriebenen umfangreichen fachlichen Bildungsarbeit besondere Maßnahmen für die vom Unheil am schlimmsten betroffenen jungen und jüngsten Kollegen zu ergreifen. Beginnend mit dem 11. April, wurde auf dem Verein Volksgesundheit Dresden-Neustadt und Umgebung, E. V., zur Verfügung gestellten Gelände am oberen Waldteich im Einverständnis mit dem Arbeitsamt Dresden ein Freizeitkursus für 20 erwerbslose jugendliche Gärtner veranstaltet. Die Dauer sollte zunächst drei Wochen betragen, konnte aber im Laufe des Kursus auf fünf Wochen verlängert werden. Als Kursuslehrer war der Gartenbautechniker Herr Fritz Haendchen, Dresden A, gewonnen worden. Die Leitung wurde dem Berufscollegen Ernst Schulze ehrenamtlich übertragen.

Der Kursus hieß: „Praktische Gartengestaltung.“ Zweck und Ziel des Kursus sollte sein, die jungen Kollegen von Grund auf mit dem Gebiet der praktischen Gartengestaltung vertraut zu machen. Es sollten den Kollegen vor allem nicht nur theoretische, sondern auch praktische Kenntnisse vermittelt werden. Dafür war das Gelände des Vereins Volksgesundheit geradezu ideal geeignet. Hier konnte man in den Wochen vor Pfingsten die kleine Schar junger Gärtner eifrig schaffen sehen. Da wurde gelehrt, gemessen, Pläne entworfen, gezeichnet, abgesteckt, gegraben, geschaufelt, geredet, gewaltig gelacht, gepflanzt, Erde mit Schubkarren und Loris gefahren, Rasen geschält und angelegt und vieles mehr. Aber auch Sport und Spiel sowie ernste Vorträge wechselten miteinander ab. Nicht minder eifrig waren die durch die lange Arbeitslosigkeit: ausgehungerten Kursteilnehmer natürlich beim Essen, das gut und reichlich verabreicht wurde. Lust und Freude am Beruf, an der Arbeit, am Leben zogen wieder in 20 junge Herzen ein. Für die meist aus der Topfpflanzen- und Gemüsegärtnerei stammenden Gärtner war das Thema „Praktische Gartengestaltung“ völliges Neuland. Die fachliche Ausbeutung des Kursus war reich, was die zum Schluß von den Kursteilnehmern beantragte Frage-

bogen bestätigten. Das beste Zeugnis für den Wert und die Nützlichkeit der Veranstaltung des Kursus stellen die geschaffenen Anlagen dar.

Was ist nun geschaffen worden? Wo vorher eine nasse Wiese war, ist jetzt ein großer, trodener Sitz- und Liegeplatz, eingefügt von Strukturbäumen und Erlenbüschen, entstanden. Ein großer Sportplatz ist hergestellt worden; dabei mußten in ganzer Länge und Breite Furchungen gebaut, mit Rasen belegt, eine Treppe eingebaut werden. Entwässerungsgräben mühen gezogen, Uebergänge gebaut werden. Ein Kaffeegarten wurde vorgerichtet, Zugangswege und Treppen wurden verbessert und neu hergestellt. Wo früher eine wüste Pflanzung war, ist ein reizender alpiner Steingarten entstanden. Eine Schmußfläche wurde angelegt. Bäume, Sträucher und Rosen wurden sach- und sachgemäß geschnitten.

Der Umstand, daß hier durch gemeinsames, sinnerfülltes Schaffen für die Allgemeinheit Nützliches entstand, hatte den von allen Teilnehmern freudig begrüßten Erfolg, daß es gelang, weitere Mittel für eine Verlängerung zunächst von acht Tagen für alle und dann für weitere acht Tage für die Hälfte der Teilnehmer flüssig zu machen. Mit einer bescheidenen Abschiedsfeier fand der Kursus am 14. Mai sein von den Teilnehmern als allzu früh empfunden Ende. In einer kurzen Ansprache stützte der Kursusleiter Kollege Ernst Schulze den beteiligten Organisationen und Behörden (Landesauschuss für Arbeiterwohlfahrt, Verein Volksgesundheit, Gesamtverband, Arbeitsamt Dresden) den Dank aller Beteiligten ab. Der Vorsitzende des Vereins Volksgesundheit, Herr Gruhl, schilderte noch einmal kurz Entstehung und Entwicklung der Anlage. Ein gemeinsamer letzter Rundgang schloß sich an. Dann feierte zum Schluß der Vollmächtige des Gesamtverbandes, Stadtrat Kurpat, die Solidarität aller Schaffenden, die auch dies Werk ermöglichte, als die Schöpferin alles Großen und Guten. Freudig ergreifen an den folgenden Pfingstfeiertagen Laufende Besucher Bewußt von diesem neuen Werk gegenfeitiger Hilfe und praktischer Gemeinshaftarbeit. Hoffen und wünschen kann man nur, daß es dem Gesamtverband gelingen möge, weitere solche oder ähnliche Maßnahmen zu ergreifen.

werbslozentat, und zwar ist er in dieser Eigenschaft dem Reichs-

ihren Erbitterung über die damaligen Verhältnisse sich schließlich

Rehen und die nach Kreisauptmannschaftlichen Bezirken eingest

Um die Bauarbeiterlöhne

Abg. Breitenborn (Komm.) begründet einen Antrag, die Regierung zu beauftragen, den Bauunternehmern, welche

Lohnaufbau erfolgen. Das mindeste wäre aber, daß für die

Die sozialdemokratische Fraktion hat folgenden Änderungsantrag eingebracht:

- die Regierung zu ersuchen:
1. von den mit der Ausführung von staatlichen Bau- und Tief-

Mit großer Mehrheit wird der sozialdemokratische Antrag

Trotzdem hielt der Kommunist Siegel eine große Brandrede

Abg. Kauffisch (Soz.)

Die Richtlinien sind das Ergebnis der Verhandlungen zwischen

Nächste Sitzung: Donnerstag, 26. Mai.

Freispruch im Hochverratsprozess

Leipzig, 24. Mai 1932.

Der 4. Strafsenat des Reichsgerichts verhandelte am Dienstag

Der Angeklagte bestritt, daß er im Besitz von Bürgerkriegs-

Das Reichsamt beantragte eine Gefängnisstrafe von

Das Gericht kam zur Freisprechung des Angeklagten,

Flauen. Geständnis eines Doppelmörders. Der

Leipzig. Den Verlegungen entgegen. Die bei dem

Leipzig. Wieder eine Geschäftspländerung.

Flauen. Winter aus der Haft entlassen. Wie

Schüler und Sozialismus

Sachsentreffen der Sozialistischen Schüler

Schüler höherer Schulen Sachsens waren in großer Zahl zu

Die schönste Seite zwischen Sozialismus und Nation

Heber diese Kursarbeit hinaus kam der gefällige Teil zu

In der Nachbesprechung wurde festgelegt, daß das Treffen im

Sachsen

46. Sächsischer Krankentagg

Am 20. Mai 1932 hält der Landesverband Freistaat Sachsen

in Dresden im Saale des Deutschen Hygienemuseums ab.

Es ist nicht unbekannt, daß die Wirtschaftskrise sich

Den Spitzenverbänden der Krankentassen war es gelungen,

Den Krankentassen machen die Ausgaben für Krankenhau-

Auf der Tagung wird die Auswertung der Wirtschaftskrise

315 Mittelstellen mit 1716 250 Beschäftigten an.

Ein Teil der Arbeit des Landesverbandes wird in den Be-

Das Pastorenkonto der Devaheim-AG.

Sechse Jahren fünf Autos

In der Dienstagssitzung des Berliner Devaheim-Prozesses

Die Angeklagten erklärten, daß sie die Gesamtbeträge aus dem

Sittmoedprozess in Guben

Vor dem Schwurgericht Guben wird augenblicklich gegen

Wichtiges verlor Arbeit

2 Arbeiter getötet

Varie, 25. Mai. (Eig. Zus.) In einer chemischen Fabrik

140 Eisenbahnopfer

200 Kilometer östlich von Charbin (Mandschurei) wurden

Mörderzucht in GEM.

Der Senat des USG-Staates New Jersey bestimmte durch

Die Waldschmiede

Auch die kleine Stadt Husum im Lande Holstein, vor deren Häusern die Nordsee wie kaltes Blei ausgegossen liegt, hat sich gewandelt. Hinnerk ist dort der Sohn eines Schmiedes, der jüngste von zweien. Die Brüder haben lange zusammen in der Werkstatt gestanden. Klaus, der älteste, heiratete ein braves Weib und hat zwei Kinder großgezogen, ein Mädchen und einen Jungen, und beide sind wachstüchtig. Immer war in der Schmiede Leben. Die Bauernwagen wurden ausgebessert, die Pferde beschlagen werden. Was auch noch Husum die Autos kamen — von da an war nur halbe Tage zu tun. Als die Zeiten schlimmer wurden, wie schon einmal vor hundert Jahren, legten beide Brüder die Dämmer nieder und sahen hinaus in den Sonnenglanz der Straße. „Die“, meinte Hinnerk, „nu hewt mi nix mehr to don, Klaus.“ — „Kümmst wedder!“ sagte Klaus und pufte das Bergzeug. Nur einmal in der Woche legte Klaus noch Feuer an, und was dann zu tun war, konnte er allein schaffen. Auch den Fischern kann Hinnerk nicht mehr helfen, und in der kleinen Familie seines Bruders ist Schmalhans Küchenmeister. Hinnerk hat es vermieden, noch zu Tisch zu kommen, denn er weiß, wie die Frau des Bruders das Essen strecken muß, um für alle genügend zu haben. Hier hat Hinnerk Holz gehackt, dort Erde getragen; dann hat er, wie viele andere, die Tage totgeschlagen und auf bessere gewartet, und da keine kommen wollten, ist ihm das zum Hals herausgewachsen. Ihm wird bang vor den nächsten Wochen. Bei Klaus lassen sie die Köpfe hängen. Die Kaufleute stehen sogar vor den Türen und gucken nach Kunden und sagen: „Na, Hinnerk, wie geht di dat?“ — „Ach“, sagte er und geht schneller weiter, „good!“ Aber dabei lacht er nicht mehr.

Die alte Kuscheln will einen Pack ins nächste Dorf getragen haben. Hinnerk bekommt vorher ein Wittogessen und eine Mark und schreit aus, schwer wie ein Pferd und zufrieden, ein Ziel zu haben. Ihr Sohn, im nächsten Dorf ein kleiner Bauer, empfängt ihn gut. Es gibt ein Abendessen, ein Nachtlager, und am Morgen meint der Bauer: „Wiltst du dies Paket nach Strelitz bringen?“ So ist Hinnerk schon zwei Dörfer weiter. Es ist nirgend besser, aber einer hat immer was zu bringen; mancher gibt eine Mark, mancher nur ein Essen, und nach einer Woche ist Hinnerk fast unten bei Hamburg. Er durchwandert die Stadt, die böse und laut um ihn heult; er spürt die eiserne Unerbittlichkeit in ihren Mauern und geht nur vorwärts. Erst am Morgen nachher, als er in einer Scheune übernachtet hat, merkt er, daß er wandert, und daß ihm das besser gefällt als zu arbeiten.

Hinnerk schlägt sich durch bis nach Wexlau. Die Leute sind hier vielleicht noch ärmer als in Holstein. Ein Stück Brot, ein Stück Speck bekommt er auch noch von ihnen. Nur bleiben soll er nirgend. Von seiner Sorte sind genug in jedem Dorf und jeder Stadt. Zwei Tage wird er von einem Gendarmen verfolgt — die Uniformierten müssen jetzt aufpassen und jeden Landstreicher festnehmen, aber sie kriegen den starken Kerl nicht; er schlägt Haken und ist schneller. Nur im Wald, in den er geschlüpft ist, verliert er die Richtung. Am Morgen spürt er noch immer unter einem Busch, wo er sich am Abend vor dem Regen vertrieb. Ihn hungert. Zum ersten Male läßt Hinnerk wirklich den Kopf hängen und sagt ein paar mal trübselig vor sich hin: „Liebe Welt, wat moak ik blijft!“ Da er endlich wieder geht, spürt er, daß er taumelt. Seine Füße sind wund, sein Rücken ist steif, sein Magen ist leer und ungebüßig. Noch einmal reißt er sich zusammen und kommt vorwärts.

In der Dämmerung wird das Wetter noch böser, wäscht ihm Rässe das Gesicht, schiebt in seine Hände, bis er zwischen zwei großen Tannen einen windgeschützten Fleck findet. Er setzt sich und schläft gleich ein. Anfangs träumt er noch von den Gendarmen, die ihn die letzten Tage verfolgten, und denen er unter keinen Umständen in die Hände fallen will. Sie würden ihn auf jeden Fall in die Heimat abschieben, und dort soll man nicht sehen, wie elend ein starker Kerl werden kann, für den Gott und die Menschen keine rechte Verwendung mehr haben. Wälschlich verschwimmen die Gestalten seiner uniformierten Feinde. Schwarz wird es, bis er nicht mehr sieht und nur da liegt und nicht einmal spürt, wie der Regen ihn umspült. Dies ist eine von den Nächten, bei denen auf die Köpfe noch Frost folgt und dann wieder Regen. Sie sind die gefährlichsten im Kreislauf der Jahreszeiten. Merkt Hinnerk am Morgen, daß er krank ist? Seine Augen sind heiß; er lallt und singt wie ein Kind, schlägt um sich — träumt mit offenen Augen im Walde der Fremde, im Walde zu liegen, und die Kutler ist da, um ihn zu beruhigen. Der Tag geht langsam vorüber, ohne daß der Fiebernde ihn erkennt, und schließlich liegt dieser trockne Mensch beunruhigt zwischen zwei Tannen im Dickicht. Kann kommen, wer will — zu sehen ist er nicht!

Hörstreckende gehen mit Spürhunden die Kunde. Weil Hinnerk in eine Tannenschonung hineingeklopert ist, läßt der Gehilfe die Spur aufnehmen und schimpft bei sich über die Wilderer. Der Hund schlägt lauernd an. Der Grünrod hält das Gewehr bereit, drückt sich mühsam durch die Zweige und findet Hinnerk, steif und fast kalt. Schöne Befragung! sagt er sich. Was hilft's?

Er muß zurück, den Wagen holen und mit dem Knechte diesen Landstreicher aufladen. Der Förster, der alt ist und im Regen an der Nacht leidet, bereitet im Hause alles vor und regiert unmutig die Frauen.

Krank ist Hinnerk, auch nicht bei Verstand, dazu jetzt schmutzig. Doch seine schöne Stirn tritt noch klarer hervor, und wenn die Wangen auch eingefallen sind, so ruht doch ein stolzer, eigenwilliger Kopf auf den Rippen, in dessen selbstbewußten Jüngen der Mund wie der eines ungezogenen Jungen zierlich wirkt. Meta, des Försters Richt, muß ihn oft ansehen. Sie ist seine Pflegerin, bekommt von Doktor Braun manches Lob und kriegt den Jungen bald wieder zu Verstand. Das Fiebergeschütteln der Lungenentzündung muß nur übermunden sein, und schon kann er, schwach und wortlos, lächeln. Nicht mehr lange, da darf er sitzen und sich seine eigene seltsame Geschichte erzählen lassen. Noch läßt man ihn nicht fort. Der Arzt droht einen Rückfall an, und der Förster ist eben so gutmütig wie brummt. „Junge, du bleibst!“ sagt er einfach und drückt sich lauter kleine Arbeiten für ihn aus, damit er denkt, man braucht ihn und er schon aus Dankbarkeit aushalten muß. Er guckt sich oft die Meta an, wie sie still durchs Haus geht, leise lacht und schöne Augen unter ihrem braunen Haar hat. Küßen möcht' er sie und reißt sich immer wieder zusammen, weil er ja ein Dergelauener ist, weniger als ein Tagelöhner.

Es gibt sehr menschenleere Streden in Wexlau. Darum halten alle Fuhrwerke beim Förster. Es kommt bald heraus, wie geschickt Hinnerk Pferde die Beschläge richtet, Wagen mit ein paar Hammerschlägen repariert und selbst mit Motoren umgehen und den Autlern helfen kann. Im Geräteschuppen häuft sich das Handwerkszeug. Den halben Tag hat Hinnerk für die Fremden, den Rest für die Försterei zu tun, indem er Geräte schmiedet und verbessert. Fortgehen will er? Dat er es nicht gut? Verdient er sich nicht sein Essen und noch Geld abendrein? Der Förster kriegt einen Mutanfall; der Gehilfe macht ein hämisches Gesicht, denn er möchte ihn los sein, wegen Meta — und die hat feuchte Augen. Fretwegen, die gut zurecht, kann Hinnerk nicht weg. Dann, sind sie allein im Zimmer. Ganz einfach kommt sie auf ihn zu, und er kann gerade noch ihren Kopf in seine Fäuste nehmen; so eilig hat er es, sie zu küssen.

Ja, es war nicht zu viel Arbeit in der provisorischen Schmiede, doch zu wenig auch nicht. Wenn jedenfalls für zwei Menschen und dafür, jeden Monat ein paar Werkzeuge, ein paar Steine für den festen Bau des Schuppens zu kaufen und schließlich zu heizen. Man spricht in der Gegend viel von der Waldschmiede, wie man sie nennt, und den abenteuerlichen Vorgängen, aus denen sie entsteht. Meta und Hinnerk sind sehr glücklich, der alte Förster auch, und der Gehilfe hat inzwischen, weil er selbst einmal Förster sein wird, eine reiche Bauernbirt geheiratet, die jetzt das Forsthaus erweitern läßt. Man rechnet nämlich mit zwei neuen Wohnern demnächst. Wenn ihr in diese schöne Gde Wexlaus kommt, dann solltet ihr Hinnerk in seiner Waldschmiede besuchen — vielleicht glaubt ihr sonst die Geschichte nicht einmal!

Walter Kantschke Verfaßt.

Bolivianische Generalität

Die Korrespondenz der Bayerischen Volkspartei hat mit Recht darauf hingewiesen, daß die politische Atmosphäre um den Reichspräsidenten von Militärs nur so geladen ist, und daß die Gefahr besteht, in „bolivianische Zustände“ zu geraten, das heißt, in ein politisches Führermaß, in dem der Zweikampf zwischen politisierenden Generalen über das Schicksal des Staates entscheidend ist.

Die Bayern haben nicht zu unrecht. Wenn der Reichspräsident nicht ganz energisch eine Abfuhr von dem bisherigen politischen Kurs erging, dann gleiten wir zweifellos in diese bolivianischen Zustände hinein.

Revolutionen in Südamerika

Katzenbuckel denkt man in Bayern bei dem Begriff „bolivianische Generalität“ in erster Linie an den Generalstabschef Adolfo Suárez, den Obersten Röhm, darüber hinaus aber wohl an den ganzen südamerikanischen Erbeis, der seit einem halben Jahrhundert von Generalsrebellionen gezeichnet ist.

Darum ist folgenden eine kurze Uebersicht über die südamerikanischen Revolutionen der letzten Generation:

Guatemala	12 Revolutionen
Paraguay	11 Revolutionen
Chadador	8 Revolutionen
Bolivien	8 Revolutionen
Peru	7 Revolutionen
Nicaragua	6 Revolutionen
Pamburas	6 Revolutionen
Venezuela	6 Revolutionen
Peru	6 Revolutionen
Brazilien	5 Revolutionen
Chile	5 Revolutionen
Panama	4 Revolutionen
Kolumbien	4 Revolutionen
Argentinien	4 Revolutionen
Kuba	3 Revolutionen

Bezüglich die Republik Uruguay hat keine einzige Revolution erlebt.

Bolivien und Peru

Die beiden Nachbarrepubliken Bolivien und Peru sind durch europäische Militärs besonders für Putzche und Generalsrebellionen präpariert. In Peru herrscht der General Leguia, der sich seine Republikarmerie durch französische Generalschüler hat organisieren lassen. Gelegentlich nimmt er auch mal einen deutschen Offizier, und mit Vergnügen trägt zum Beispiel der ehemalige deutsche General Paupel, wie der Südamerikanische Professor Wegener berichtet, französische Marschalluniform. Im benachbarten Bolivien ist dagegen alles auf Freuden gebillt. Der dem Parlament in La Paz steht eine Machttruppe mit dem Kürassierhelfen der Garde du Corps. Die rotbraunen Gelbster der Indianer passen nicht besonders gut zu den altpreussischen Paradehosen und dem federzigen Waffentrock. Bei den

Arbeitslosenunruhen und den sogenannten Caudillo-Aufständen funktioniert diese von europäischen Militärs eingerichtete Truppe allerdings ganz ausgezeichnet.

Chile

Chile hat bereits fünf Revolutionen hinter sich. Die letzte ist im September 1930 zum Ausbruch gelangt. Damals rebellierten die Truppenteile in Concepcion. Drei militärische Politiker, die früher eine große Rolle spielten und dann vom Präsidenten Ibanez ausgewiesen wurden, waren die Führer der Revolte. Alles war sorgfältig vorbereitet, als sich plötzlich ein Hindernis in den Weg stellte. Es war nämlich gerade in Concepcion ein Fußballspiel, desentwegen die Revolution um einige Stunden verschoben werden mußte. Währenddessen wurde Präsident Ibanez von einigen Offizieren gewarnt, so daß er in der Lage war, die Plottentation Laquehuans zu alarmieren und den Aufstand niederzuschlagen.

Am 27. Juli 1931 aber wurde es ernst. Es entwickelten sich in der Hauptstadt Santiago Straßenkämpfe, bei denen acht Mann getötet wurden. Sowohl die Armeen wie die Polizei verzögerten den Gehorsam, so daß dem Präsidenten Ibanez nichts anderes übrig blieb, als sich in einem Automobilwagen zu verstecken und auf diese unheimliche Weise die argentinische Grenze zu überschreiten.

Venezuela

Venezuela hat vier Revolutionen hinter sich — scheinlich ein Verdienst des Generals Benemerito Juan Vicente Gomez, der seit einigen Jahren seine eiserne Faust über das Ländchen legt, ein hoher Ziehbogen, in seinem Reuteren der Top des altpreussischen Generals, der nur etwas durch seinen herabgehenden Schnurrbart an Pilsudski gemahnt, hat sich ein gefügiges Heer geschaffen, eine Art zivile Prätorianergarde dazu, zwei Instrumente, mit denen er sein Land beherrscht. In der Hauptstadt regiert ein Gouverneur, während sich General Gomez in der stillen, abgelegenen Garnison Maracaibo aufhält, wohin sich die militärischen und zivilen Würdenträger allmählich zum politischen Becken begeben, um die Unterschrift ihres Diktators für ihre Erlasse zu erlangen.

Argentinien

Der argentinische Urpator, General Urriburu, ist in diesen Tagen in Paris gestorben. Sein „Regierungshilfem“ aber lebt in seinem Heimatland weiter fort. Eine „Günstlings-“ und „Bettlerwirtschaft“ sondergleichen, die nur durch das politisierende Militär und die fiskalische Region, die sogenannte „Region Cibica Argentina“, aufrechterhalten wird. Aufmärsche à la Hitler und Böm sind dort Tagesereignisse, so sind am 8. September 1931, dem Jahrestag der letzten Revolution, 800.000 Argentinier bewaffnet auf der Plaza de Man aufmarschiert und haben ihren Eid auf Urriburu erneuert. Im übrigen herrscht in Argentinien der nackte Terror und die brutale Unterdrückung der Opposition. Wollen wir solche Zustände in Deutschland haben?

Nach der Ueberschwemmungs-Katastrophe in Mittel-England

Rechts: Ein Haus und eine Brücke in Oveles bei Sheffeld, die von den reißenden Fluten gerührt wurden. Links: Die unpassierbar gewordene Chaussee von Sheffeld nach Rotherham.



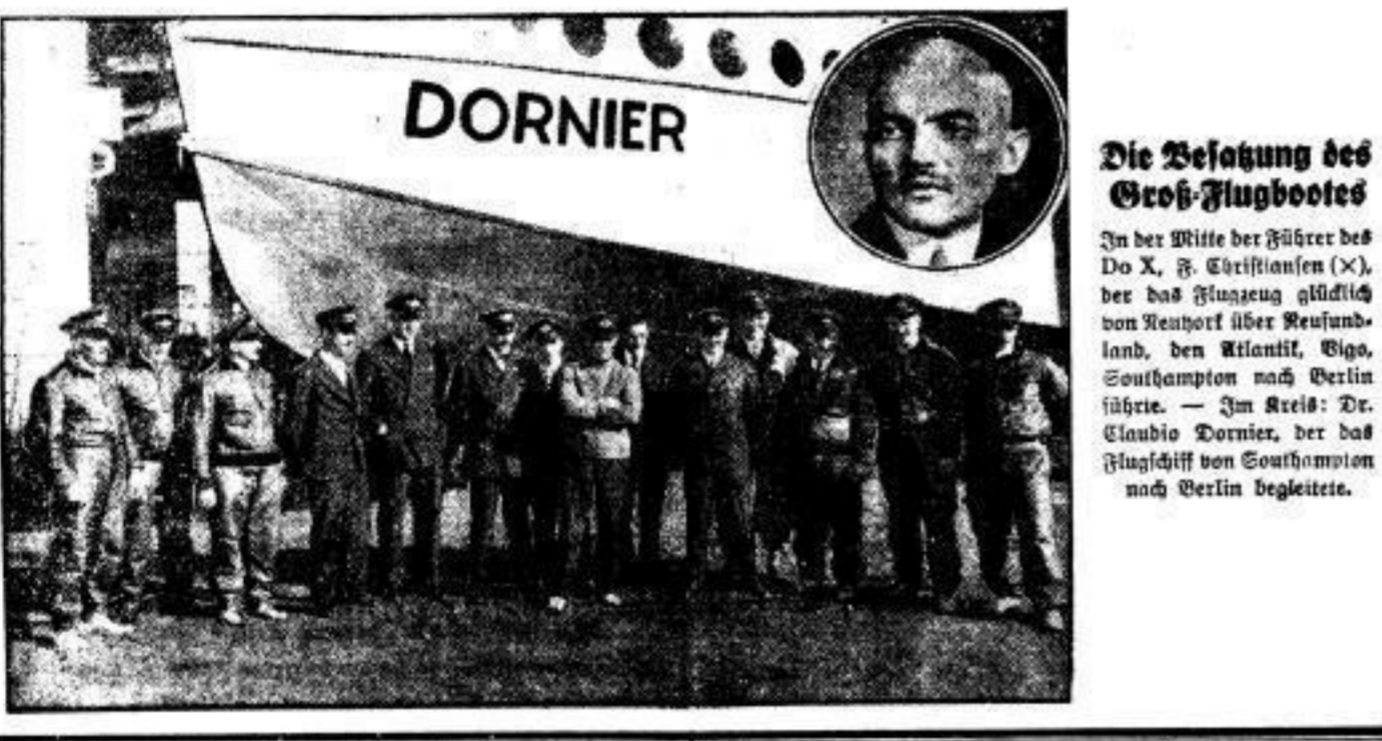
Do X in Berlin

Gutes Ende der Amerikareise

Das Flugschiff Do X hat seine Amerikareise glücklich beendet. Am Sonntagabend um 6 Uhr 15 Minuten ging die Maschine auf dem Wüggelsee im Clien Berlin nieder; der letzte Start war in Galtsoit, dem englischen Wasserflughafen bei Southampton, am Morgen um 10 Uhr 30 Minuten erfolgt. Am Bord waren 17 Personen; außer der Besatzung Hr. Dornier und Frau, ferner Direktor Dr. Röhl, Hamburg, der die Brennstoffversorgung überwachte.

Schon vom frühen Nachmittag an war die meiste Fläche des Wüggelsee von Schiffen aller Art, Seglern und Sledern, Motorbooten und Dampfbooten überfüllt. Schaufelnde säumten die frühmorgens durch den See, viele hielten auf die Bäume, die Säme, die Tücher. Mit Spannung hörte man die Reden: Carghagen wollte posieren. Die Maschine war gerade Kurs auf Berlin; schon redete sich die Kunde, als Do X noch über der See lag, schon riefen sie die Kunde, als Do X noch über der See lag, schon riefen sie die Kunde, als Do X noch über der See lag...

Langsam dreht Do X bei, auf die Gruppe der Begrühungsschiffe zu, der Schwarm von Booten, der bisher still an der „Gänge“ lag, steigt. Die ganze Wüggelsee flimmert durch das Geklirren der Propeller. Die Kameraden haben ihre Rollen ausgelegt, zum Schluß umgibt ein dichter Wall von Sledern und Andern den großen grauen Vogel. So werden die Begrühungsfeierlichkeiten, besonders auch die Rede, etwas länger, aber darum nicht weniger herzlich. Reichsverkehrsminister Trepsmanus begrüßt und begrüßt die Besatzung des Do X im Namen der Reichsregierung. Kapitän Christianen antwortet, spricht von der Ausdauer der Besatzung, der in so aufwändigen Gegenständen zu den verschiedenen unglücklichen Zwischenfällen bei der Durchreise steht. Natürlich werden auch Blumen überreicht; dann beginnt der Flugzeug der Photographen und Filmleute. Auch ein Kaiser käme zu seinem Recht: das Bild des großen grauen Vogelens wird dem Zuschauer in der Dämmerung des sinkenden Abends in den schönsten Lichteffekt, den härteste Einbildungskraft...



Die Besatzung des Großflugbootes

In der Mitte der Führer des Do X, Dr. Christianen (X), der das Flugzeug glücklich von Southampton über Neufundland, den Atlantik, Vigo, Southampton nach Berlin führte. — Im Kreis: Dr. Claudio Dornier, der das Flugschiff von Southampton nach Berlin begleitete.

Zweite Jubiläums-Lotterie

2. Ziehung 1. Klasse 201. Sächsl. Landeslotterie

Ziehung am 24. Mai 1932.

(Eine Gewinne.) Alle Nummern, unter welchen keine Gewinne bescheinigt sind, sind mit 100 Mark gezogen.

00000 auf Nr. 182838 bei H. G. Müller, Berlin.	00000 auf Nr. 37504 bei H. Friedrich, Berlin.
20000 auf Nr. 319193 bei H. Schmidt, Berlin.	40000 auf Nr. 202776 bei H. Friedrich, Berlin.
50000 auf Nr. 51888 bei H. G. Müller, Berlin.	60000 auf Nr. 91488 bei H. G. Müller, Berlin.
80000 auf Nr. 31279 bei H. G. Müller, Berlin.	90000 auf Nr. 37348 bei H. G. Müller, Berlin.
30000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.	40000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.
50000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.	60000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.
80000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.	90000 auf Nr. 123838 bei H. G. Müller, Berlin.

0012 300 537 063 538 155 443 921 056 (200) 655 061 928 690

123 012 300 537 063 538 155 443 921 056 (200) 655 061 928 690

123 012 300 537 063 538 155 443 921 056 (200) 655 061 928 690

123 012 300 537 063 538 155 443 921 056 (200) 655 061 928 690

123 012 300 537 063 538 155 443 921 056 (200) 655 061 928 690

beendet ist, ist die Sonne bereits hinter den Königbergen verschwunden.

Die Gesamtreise des deutschen Dornier-Flugbootes hat länger als ein Jahr gedauert. Innerhalb von 20 eigentlichen Flugtagen hat Do X 45 300 Kilometer zurückgelegt: 24 800 von Athen (Bobensee) nach Neufund, 12 000 Vorküstenküstenküsten in Amerika, 8500 auf dem Rücken von Neufund über Neufundland, die Azoren, Vigo, Southampton und Dool von Island, Gales auf dem Seewege mehrere unangenehme Zwischenfälle — der letzte war ein Brand in Amerika selbst —, so hat man doch aus allem gelernt: auf der Rückreise hat sich die mit 12 amerikanischen Turbinenmotoren ausgerüstete Maschine glänzend bewährt; der auf der letzten Etappe erreichte Stundenverbrauch betrug 170 Kilometer. Die Motoren haben eine Leistungskraft von rund 8800 PS. Je zwei Motoren sind jeweils in einer Gondel zusammengelagert. Der Bootsrumpf hat 420 Kubikmeter, das Haupttragwerk 400 Quadratmeter Flächeninhalt. Bei einer Windgeschwindigkeit von zehn Tonnen besteht die Möglichkeit, hundert Passagiere unterzubringen.

Gewerkschaftliches

Zur Lage im Buchdruckgewerbe

Außerordentliche Konferenz der Hilfsarbeiter

Die Situation, die durch die unerhörten Lohnaufhebungen der Buchdruckindustrie im gesamten Verbundgebiet geschaffen wurde, ist ernst. Die Buchdruckergewerkschaft hat eine beispiellose Empörung erregt und ist nicht willens, sich dem Terrorakt der Unternehmer zu beugen. Der alte traditionelle Kampfgeist ist trotz der Not, die auch in den Reihen der Hilfsarbeiter graue Opfer erfordert, nicht erloschen. Im Gegenteil kann festgestellt werden, daß dem Kampfesgeist oft die nötigsten Mittel fehlen, um die von der Verbandsleitung vorgeschlagenen Maßnahmen einzuführen.

Die außerordentliche Konferenz der Zahlstellenleiter des Gewerkschaftsverbandes, im Dresdner Volkshaus am 23. Mai 1932, die von allen Zahlstellen besucht war, soll die Gesamtkonferenz im Gau V. fastigler machen. Kollege Herzmann als Gauleiter hielt ein anderweitiges Referat über den Stand der Bewegung und gab die Richtlinien für die Zukunft bekannt. In der folgenden Aussprache kam nur ein Wille zum Ausdruck, er bewies den Geist und den Mut, verbunden mit der Zuversicht, daß sich die Teilnehmer mit ihren Forderungen die Hilfe der gewerkschaftlichen Organisation einbringen werden.

Nach vierstündiger Dauer konnte die Konferenz, die in ihrer Sachlichkeit in der Behandlung der Tagesordnungspunkte auf großer Höhe stand und den Stempel des Ernstes der jetzigen Lage in sich trug, mit einem begeisterten Hoch auf die Organisation geschlossen werden.

Rathschende Willensäußerung wurde einstimmig angenommen:

Die außerordentliche Konferenz der Zahlstellenleiter des Gewerkschaftsverbandes, für das Buchdruckgewerbe bringt zum Ausdruck, daß ihre Mitgliedskassen unter keinen Umständen gewillt sind, die unerhörten Forderungen in bezug auf den Lohnsatz auf sich zu nehmen.

In einer Zeit, wo auch die Not der Hilfsarbeiter durch starke Arbeitsbeschränkung und stärkste Steuerbelastung fast unerträglich geworden ist, betrachten die Mitgliedskassen diese erneuten Zumutungen als eine brutale Herausforderung.

Der gesamte Gau steht geschlossen in seinem Ansehen, wolle hinter der Organisationsleitung. Eine Forderung des Reichshilfsarbeitertarifes ist nicht extragbar und wird in anderen Reihen auf den größten Widerstand stoßen. Im Vertrauen auf die Verbandsleitung erwarten wir, daß ein und aufgewogener Kampf mit allen uns zu Gebote stehenden Mitteln durchgeführt wird.

Die Beschäftigungssteuer bei den Beamten

D. Der Deutsche Beamtenbund hat sich an den Reichspräsidenten gewandt, damit der Beamtenbund nach vor der Verabschiedung der Lohnordnung zur Reueinmündung der Arbeitslosenunterstützung Gelegenheit gegeben werde, ihre Auffassung darzulegen. Die geplante Beschäftigungssteuer bedeutete eine Sonderbelastung für die Beamten, da große Kreise der Beschäftigten und der selbständig Erwerbenden von der Steuer nicht erfaßt würden, auf der anderen Seite aber die Beamten in die Freigrenze dieser Steuer nicht einbezogen werden sollten.

Die Reichsregierung hat demgegenüber der Presse erklärt, sie sei bereit gewesen, den Beamtenbund zu empfangen, er habe sich jedoch, noch bevor ihm Antwort habe gegeben werden können, direkt an den Reichspräsidenten gewandt. Eine Sonderbelastung der Beamten habe dies nicht, sondern die Leistung des Deutschen Beamtenbundes halt daran fest, daß es sich um eine Sonderbelastung der Beamten handle.

Verbandsstag der Buchbinder

D. Am Leipziger Volkshaus findet zur Zeit bei 17. Verbandsstag der freigewerkschaftlichen Buchbinder und Papierbearbeiter statt. Der Verbandsstag war schon 1931 gefall. Er wurde, wie der Verbandvorsitzende Gausen in seiner Begrühungsrede mitteilte, auf dieses Jahr verschoben, weil man hoffte, die wirtschaftlichen Verhältnisse würden sich bessern. Sie sind nicht besser, sondern noch schlechter geworden. Von dem rund 50 000 Mitglieder des Verbandes sind 21 000 arbeitslos und 15 000 starbeter. — Die Größe des DGB, überdurchschnittlich stark, ist ein Beweis für die Stärke der einzelnen Verbände und des DGB, bezieht sich, so notwendig wie gegenwärtig. Es wäre zu wünschen, daß die Arbeiterbewegung, trotz aller Not nicht laß gehen, daß sie in einem Welt der Irrtum der Vernunft und auch die Kraft behält, um der Menschheit zum Sieg zu verhelfen. — Wir werden über den Verbandsstag im Zusammenhang berichten.

Ein „Lohnlexikon“

D. Der Gauvorsitzende des Deutschen Textilarbeiterverbandes hat unter dem Titel „Lohnlexikon“ die Entwicklung in der Deutschen Textilindustrie seit Ende 1923 ein Wort herangezogen, das seitdem in der Textilindustrie vorhanden ist: Lohnlexikon. Das Wort ist ein Lohnlexikon für die deutsche Textilindustrie im wahren Sinne des Wortes und — am Ende gleich zu betonen — eine Arbeit von über zehnhundert Stunden. Eine Zeitschrift, wie sie bis zur Stunde die deutsche Textilindustrie nicht aufstellen konnte.

Im Inhaltverzeichnis sind die Lohnverträge zur kleineren Aufführung einmal alphabetisch, zum anderen Male nach Branchen geordnet, reglementiert. Das Wort enthält nicht nur, wie bei ähnlichen Verträgen üblich, die für die Verbandsmitglieder der einzelnen Gewerkschaften, sondern auch den tatsächlichen Gehältern und auch familiäre Verhältnisse der Lohnempfänger, wie sie auf Grund der jeweiligen Weltverhältnisse in den einzelnen Lohnverträgen (Lohn- und Warent) ausgewiesen, festgehalten worden. Es umfasst somit alle Hilfsarbeiter und Industriearbeiter, weiter abwärts bis in die Räume nach dem Stand der jeweiligen Lohnabläufe abwärts zum Zeitpunkt der Verbandsabteilung.

Ein ungeheures Stück Arbeit steht in dieser Weise des Deutschen Textilarbeiterverbandes. Sie verfährt eine mit reichlicher Sorgfalt zusammengestellte Lohnlexikon, Neumann Neumann, bei dem die Buchbestellungen nicht nur in der Buchhandlung in der Lohnlexikon des DGB, ein Nachschlagewerk der Branche.

P. Die Schlichtungsverhandlungen über Lohnordnung und Warentarif des Kattunbergbaues, die am Mittwoch stattfinden sollen, sind auf Freitag, den 30. Mai, verlagert worden. Der Schlichter weist auf den Fall in Berlin.